

E 13 (B)/244

*Konferenz der bundesrätlichen Delegation über die Antwort auf die österreichische Denkschrift vom Januar 1906<sup>1</sup>*

*handschriftlich*  
Österreich-Ungarn

Bern, 31. Januar 1906

*Herr Bundesrat Deucher* eröffnet die Verhandlungen als Vorsitzender; er hält es nicht für notwendig, eingehend zu rekapitulieren, da den Herren die Denkschrift Österreich-Ungarn<sup>2</sup> und auch der Entwurf des Handelsdepartements für

- 
1. *Anwesend: L. Forrer, A. Deucher, R. Comtesse, A. Eichmann. Die Schweizerischen Delegierten befanden sich vom 9. Januar bis zum 1. Februar 1906 in Paris. Protokollführer: J. Schmid.*
  2. *Österreichisch-ungarische Denkschrift vom Januar 1906 (E 13 (B)/241). In der chronologischen Zusammenfassung des Handelsdepartementes vom 24. März 1906 steht dazu folgendes: Österreichisch-ungarische Denkschrift (Jänner 1906): Käse und Baumwollgarne nichts mehr; betr. Sticke-  
reien, Seidenstoffe und Maschinen lässt Österreich-Ungarn in ganz unbestimmter Form die Möglichkeit einiger weiterer Zugeständnisse durchblicken (E 13 (B)/241).*

eine Erwiderung<sup>3</sup> bekannt sei. Es handle sich darum, Unrichtigkeiten aus jener Denkschrift zu korrigieren und falsche Auffassungen richtigzustellen. Wir können nicht zufrieden sein mit dem, was Ö.-U. uns bietet, und müssen Positiveres verlangen; aber auch im Departement besteht die Meinung, und ich habe die volle Überzeugung, dass wir selbst einen Schritt weitergehen müssen und der östr. Regierung zu erkennen geben, dass wir gewillt seien, in einigen Hauptpunkten unseres Tarifes weitere Zugeständnisse zu machen. Beim Holze sollten wir auf 80 Rp. zurückgehen und für Wienermöbel – mit Ausnahme der Polstermöbel – einheitlich 15.– zugestehen, bei der Pappe könnten 4 Fr. konzediert werden. Beim Käse wäre durchblicken zu lassen, dass man nicht unbedingt an 6 Kr. festhalte, aber doch eine Konzession unter 12 Kr. erwarte. Unsere Interessenten haben erklärt, dass sie schliesslich das österreichische Angebot (12 Kr.) annehmen würden.

Herr Nationalrat Frey hat bisher immer erklärt, man könne bei den Pappen nicht unter 4½ Fr. gehen, Ö.-U. verlangt 4 Fr. Ich habe die Meinung, man sollte dieses Begehren erfüllen. Es stehen den Interessenten einiger wenigen Fabrikanten diejenigen einer grossen Menge Konsumenten gegenüber: Buchbinder, Cartonnagefabrikanten, Lithographen usw.; diese wollen sogar auf 3.50 gehen. Bei den Vorbesprechungen haben sich die Gegner oft in den Haaren gelegen. Eine Konzession auf 4 Fr. ist schon ziemlich viel; aber ich habe das Gefühl, dass Ö.-U., nicht herausrücken werde, wenn wir ihm hier nicht entgegenkommen.

Die Vertragsdelegation ist der Meinung, man sollte Ö.-U. jetzt noch nicht sagen, wie weit wir ihm entgegenkommen wollen; ich vertrete die gegenteilige Ansicht; und dies wegen der Verhältnisse in den Verhandlungen mit Frankreich. In der Delegation bestehen hierüber zwei Meinungen: Herr Künzli meint, es wäre besser für die Verhandlungen in Paris, wenn wir mit Ö.-U. fertig wären und keinen Zollkrieg im Hinterhalte hätten; Herr Frey und zumteil auch Herr Laur glauben, es stärke unsere Position gegenüber Frankreich, wenn wir bei Ö.-U. bis zum äussersten festhalten.

Die Lage ist nun so, dass beim östr. Tarif noch ungefähr 30 Positionen unerledigt sind, worunter Baumwolle, Käse, Seidenwaren, Stickereien und Maschinen, auf unserem Tarife noch etwa 10 kleine Sachen, wobei Holz (Einfuhr etwa 8 Mill.), Wienermöbel (0,5 Mill.) und Pappe (0,3 Mill.).

Ich möchte nun gerne die Ansichten der Herren vernehmen über das weitere Vorgehen.

*Herr Comtesse* vertritt den Standpunkt, nur allgemeine Erklärungen abzugeben und keine Ziffern zu nennen. Die bedeutendsten Positionen unseres Tarifes wären also nur noch Wienermöbel und Pappe, da man eventuell auf den Käse verzichten würde.

*Herr Deucher*. Beim Käse bietet uns Ö.-U. 12 Kr., wir verlangten bisher 6 Kr. für die Laibe über 65 kg, weil die Ausfuhr fast ausschliesslich solche Laibe umfasst. Wir nennen aber keine Ziffer und würden am Ende auch die 12 Kronen annehmen. Beim Baumwollgarn würden wir uns beschränken auf eine Forderung für die Garnnummern 30–40.

---

3. Nicht abgedruckt.

*Herr Dr. Eichmann.* Die Österreicher halten unserer Forderung zu den Baumwollgarnen entgegen, dass England an der Einfuhr mehr beteiligt sei als wir. Dies trifft aber nicht zu für die Garnnummern 30–40, die weder von England noch von Frankreich geliefert werden. Unsere Hauptausfuhr nach Ö.-U. bewegt sich in den Nummern 29–50, sodass wir uns, um schliesslich doch eine brauchbare Konzession zu erhalten, auf die Nrn. 30–40 beschränken können. Die exportierten Garne finden vorzüglich in der östr. Halbseidenweberei Verwendung<sup>4</sup>.

*Herr Comtesse* möchte auch hier nur allgemeine Erklärungen abgeben, ohne Ziffern zu nennen.

*Herr Forrer* erklärt, dass er mit Herrn Nationalrat Künzli der Meinung sei, man sollte mit Ö.-U. so bald als möglich abschliessen; denn er kann die Ansicht der Herren Frey und Laur nicht begreifen, dass wir gegenüber F. eine stärkere Position haben sollten, wenn wir gegen Ö.-U. hart bleiben.

Die Stickereifabrikanten halten die Ausführungen in unserer «Erwiderung» für richtig; bei der Baumwolle haben wir aber keine andere Wahl, als zu verlangen, dass Ö.-U. für unsere Spezialitäten Zugeständnisse mache, wie weit, ist eine andere Frage. Wir müssen ihm nur klar machen, dass es uns hierin entgegenkommen kann, ohne die englische Konkurrenz befürchten zu müssen. Auch bei den Maschinen, und ganz besonders bei den Dynamomaschinen, muss uns Ö.-U. weitere Reduktionen machen; das gleiche gilt von der Seide: wir sind ein Industriestaat und müssen als das behandelt werden.

Das Holz betrachte ich als ein Rohmaterial, die Bretter nicht ausgeschlossen, und würde unter Umständen noch weiter zurückgehen, sogar auf den Status quo (79 Rp.). Wir haben kein Interesse daran, dass unsere Waldungen möglichst schnell gefällt werden, aber ein grösseres, sie mindestens in ihrem jetzigen Bestande zu erhalten. Aus dem schlagfähigen Holze soll so viel als möglich gezogen werden; aber auf 80 Rp. zurück sollte man jedenfalls gehen; daran ist vorläufig festzuhalten:

*Herr Deucher.* Bei dieser Position wäre schon deshalb eine bestimmte Zahl zu nennen, damit Ö.-U. dann auch herausrücken müsste.

*Herr Forrer* ist einverstanden, dass wir 80 Rp. nennen. Er wünscht von Herrn Dr. Eichmann nähern Aufschluss über die Wienermöbel. Wenn unser Möbelgewerbe behauptet, bei weitergehenden Zugeständnissen nicht mehr konkurrieren zu können, dann ist keine Konzession mehr zu machen; die Einfuhr sei ja nicht sehr gross.

Die Pappen würde er ohne weiteres opfern, um den Maschinen weitere Vorteile zu erringen; das sei von ganz anderer Bedeutung.

*Herr Deucher* liest folgende Stelle auf Seite 7 der «Erwiderung»: Die Schweiz lehnt es nicht ab, die Wünsche der Monarchie auch in den verbleibenden Punkten noch in Erwägung zu ziehen und der schweizerische Bundesrat gestattet sich daher, an die k. u. k. Regierung die Anfrage zu richten, welche weiteren

---

4. Noch am selben Tag hatte A. Eichmann eine Besprechung mit E. Lang vom Baumwollspinnerverein, wobei die Möglichkeit eines privaten Verständigungsversuchs erörtert wurde. Vgl. dazu das als Annex wiedergegebene Schreiben E. Langs an seinen österreichischen Bekannten, A. Kuffler.

Zugeständnisse, in Ziffern ausgedrückt, sie in den besprochenen Hauptpunkten noch zu machen im Falle wäre, wenn die am 12. Dezember von dem k. u. k. Gesandten in Bern gestellten, von der Schweiz aber nicht ganz bewilligten Forderungen für gesägtes Bau- und Nutzholz (Nrn. 236 und 237), Sitzmöbel aus gebogenem Buchenholz, mit Ausnahme von gepolsterten oder solchen, die zum Polstern bestimmt sind (ex Nrn. 259–264) und Pappen (Nr. 292) ganz bewilligt würden und glaubt, man sollte an dieser Stelle bestimmte Ansätze für die Positionen unseres Tarifes nennen und dagegen ebenso bestimmte Erklärungen fordern.

Er fügt noch bei, Herr Heidler habe ihm gestanden, Ö.-U. beharre deswegen so sehr auf einer Konzession für die Wienermöbel, weil die Fabrikanten dieser Waren sehr einflussreich seien und man deren Stimmen zur Annahme des Vertrages bedürfe. Im Vertrage mit Deutschland seien die ungarischen Interessen geopfert worden, sodass deren Vertreter auch für den schweiz. Vertrag nicht zu haben sein werden; wenn sich diesen dann noch die Wiener Möbelfabrikanten zugesellen, so sei die Annahme des Vertrages gefährdet.

*Herr Dr. Eichmann.* Der einzige Fabrikant von Wiener Möbeln, Baumann in Horgen, hat in Glarus eine alte Fabrik gekauft, um dort die Herstellung solcher Möbel ebenfalls zu betreiben; er sagt, es bestehe in Wien ein Haus, dessen Chef ausserordentlichen Einfluss in Regierungskreisen genieße. Baumann befürchtet, dass ohne genauere Umschreibung der Position nicht nur eigentliche Wienermöbel hereinkommen werden zum reduzierten Zollsätze, sondern auch alle ausgeschweiften Gestelle für Betten, Diwans, Fauteuils, u.s.w.; es sei daher festzustellen, dass Polstermöbel und zum Polstern bestimmte Möbel von der Vergünstigung ausgeschlossen seien. Ich glaube nicht, dass Baumann weiter grosse Opposition erheben werde; wenn er natürlich auch nicht ganz zufrieden sein kann; aber er ist es, der so weit ging, nur für fertige Möbel an 20 Fr. festzuhalten.

Die Frage ist übrigens rein taktisch. Seit zwei Monaten bewegen wir uns auf engem Raume; keine Partei will hervortreten. Wenn von keiner Seite etwas getan wird, geht die Zeit vorüber und bald ist der 28. Februar da, wo das Provisorium abläuft. Österreich hat in seiner Denkschrift allgemein erklärt, dass es bereit sei, uns entgegenzukommen, wenn wir auch auf unserm Tarife weitere Zugeständnisse in sichere Aussicht stellen. Hier wollen wir es packen und vor die Frage stellen: «Was wollt Ihr uns geben, wenn wir Eure Begehren erfüllen?» Die Österreicher müssen darauf antworten; aber sie sollen bestimmt erklären, was sie uns noch geben wollen. Dann haben wir den Vorteil, ruhig abwägen zu können, ob die gemachten Anerbietungen auch das wert sind, was wir geben wollen. Wir sichern uns so eine gute Stellung und werden als letztes Wort sagen können: «Trotz unseres Entgegenkommens habt Ihr uns ungenügende Offerten gemacht; infolgedessen ist es uns unmöglich, weiter zu gehen; wir wären imstande, den ganzen schweiz. Tarif zu erledigen; Ihr seid schuld am Scheitern der Verhandlungen.»

Am 17. November bestand ungefähr die gleiche Situation wie heute; damals wurde uns von Herrn Heidler bedeutet: «Wenn die Schweiz auf ihren Begehren für Maschinen, Baumwollgarne, etc., beharrt, wie es die Delegation getan hat, und auch für Holz nicht unter 1 Fr. gehen will, dann erklärt man in Wien

rundweg, dass kein Vertrag zustande kommen wird.» Damals wurde folgendes Telegramm nach Wien geschickt:

[...] <sup>5</sup>

Es kam keine Antwort; die Delegation ist von ihrem Standpunkte nicht abgegangen, Österreich müsse zuerst herausrücken. Bei ihrer Rückkehr ende November hat sie dann erklärt, sie hätte auch schon vorher diese Eventualität erwogen, aber gefunden, dass es doch nichts nütze, da Österreich nicht von seinem Standpunkt abgehen würde.

Gibt uns Ö.-U., was wir wollen, so ist dies wohl den Status quo für Holz wert. Die Situation der *Landwirtschaft*, wie sie sich aus den bisherigen Verhandlungen ergibt, ist keineswegs ungünstig; sie ist in keiner Weise gefährdet. Ö.-U. hat unsere Zollerhöhungen für Wein und Vieh angenommen, ohne nur Begehren zu stellen; es hat sich bereit erklärt, beim Holze 5 Rp. mehr anzunehmen als bisher und für alle andern Holzpositionen sich Erhöhungen gefallen lassen sodass auf der ganzen Linie für die Landwirtschaft Erhöhungen eintreten werden; nur eine Position bleibt auf dem Status quo. Auf der andern Seite hat Ö.-U. für Käse den Status quo angeboten, dessen Annahme die Interessenten einem Zollkriege vorziehen.

Bei der *Industrie* dagegen drohen auf der ganzen Linie Erhöhungen. Und wenn wir hier etwas herauspressen wollen, so müssen wir Ö.-U. als Gegenwert das offerieren, was es von uns verlangt hat. Nur wenn Österreich uns befriedigende Offerten macht, wollen wir uns binden; wenn es aber nur Zwischenziffern nennt, dann wird es an der Zeit sein, er erklären: «Es ist nicht genug; Ihr müsst weiter entgegenkommen, sonst sind die Unterhandlungen gescheitert.»

Es ist richtig, dass die *Pappfabrikanten* in ziemlich misslicher Lage sind, da Österreich ungeheuer billig liefern kann; aber auf der andern Seite stehen viel zahlreichere Interessenten, die eine Herabsetzung wollen; sie haben ein Interesse, dass die Forderungen Ö.-U. bewillige. Die Fabrikanten haben dann immer noch eine Erhöhung um 50 Rp.

*Herr Comtesse* möchte wissen, welchen Weg man für die Weiterverhandlungen einzuschlagen gedenke, den diplomatischer Unterhandlungen, oder den weiterer Konferenzen. Wenn wir vorher alles sagen und dann die Unterhändler nach Wien schicken, bleibe ihnen nichts mehr zu erklären übrig und die Konferenzen wären zwecklos.

*Herr Deucher*. Wir haben noch den Text zu bereinigen; es muss daher nochmals mündlich unterhandelt werden.

*Herr Dr. Eichmann*. Unsere Delegation hat die Verhandlungen in Wien abgebrochen, weil sie sich tatsächlich ausserstande sah, auch nur noch eine einzige Erklärung abzugeben; die Unterhandlungen waren vollständig da angekommen, wo keine Partei weiter konnte. Nachdem wir die Denkschrift nach Paris geschickt hatten, kam von der Delegation die Antwort: «Wenn Ö.-U. bestimmte Vorschläge verweigert, ist es für die Schweiz zwecklos, nach Wien zu

---

5. Eichmann liest die Abschnitte Zweitens und Drittens des bundesrätlichen Telegramms vom 17. November 1906. Siehe Nr. 92 Annex.

gehen, weil eine Verständigung unmöglich wäre.» D. h., wenn die Delegierten jetzt auf Grund der Druckschrift nach Wien gingen, müsste man wieder da anfangen, wo man im November abgebrochen hat, weil man nicht weiter könnte: Herr Laur bestünde auf der Käseforderung, wo Ö.-U. nichts geben will, wenn sein Holzbegehren nicht erfüllt wird. Herr Frey würde erklären, dass man schweizerischerseits für die Industrie keine weiteren Angebote machen könne, weil Ö.-U. nicht nachgeben will. Sobald aber die Unterhändler erst einmal in Wien wären, hätte Ö.-U. den Vorteil auf seiner Seite und würde bei einem nötig werdenden Abbruche die Schuld auf uns abwälzen. Hier liegt die Schwierigkeit. Unsere Delegation schlägt daher allgemeine Erklärungen vor und ist der Meinung, dass wir eben auch nichts zu sagen haben, wenn Ö.-U. nicht vorher verbindliche Eröffnungen macht. Auf diese Weise verstreicht die kostbare Zeit; man sollte möglichst bald wissen, ob Ö.-U. noch etwas zu tun gedenkt.

*Herr Forrer* ist im allgemeinen mit dem Entwurfe der «Erwiderung» einverstanden, möchte aber taktisch einen Schritt weiter gehen und Ö.-U. vor die Entscheidung stellen: «Was bietet Ihr uns, wenn wir Euch in den drei Hauptpositionen das und das geben?»

*Herr Deucher* kann sich dieser Meinung anschliessen, weil die Zeit sehr dränge. Die Delegation werde ende dieser oder anfangs nächster Woche aus Paris zur mündlichen Berichterstattung nach Bern kommen; dann könne man Beschlüsse fassen und damit verhüten, dass gegen Ende Februar die Unterhandlungen übers Knie abgebrochen werden müssen.

*Herr Comtesse* schliesst sich dieser Ansicht auch an und

*Herr Forrer* hätte gerne erfahren, womit Herr Nationalrat Frey seine Taktik begründe: man sei gegenüber F. stärker, wenn man sich Ö.-U. hart zeige.

[...]<sup>6</sup>

*Herr Forrer* beanstandet den Ausdruck «Monarchie», worauf

*Herr Dr. Eichmann* erklärt, dass die Österreicher diesen Ausdruck selber oft gebrauchten in ihren offiziellen Schriftstücken.

*Herr Forrer* fragt, ob nicht am Schlusse noch beigefügt werden sollte: «Die k. u. k. Regierung möge aus dieser Anfrage entnehmen, wie sehr die Schweiz wünsche, mit Ö.-U. zu einem Vertrage zu gelangen», damit sie sehen, dass es uns ernst ist.

*Herr Dr. Eichmann*. Ich hatte zuerst einen solchen Schluss gemacht, aber beim Wiederlesen dann gefunden, es sei besser, ihn wegzulassen, weil in dieser Anfrage die ganze Sache gipfelt. Ich wollte den Schluss wirkungsvoller machen.

*Herr Forrer* und *Herr Deucher* würden doch in dem von Herrn Forrer angegebenen Sinne schliessen, weil der Kaiser bei seinem letzten Empfange zu Herrn du Martheray einen ähnlichen Gedanken durchblicken liess<sup>7</sup>.

6. Detailberatung einzelner Abschnitte des Entwurfs.

7. Am 22. Januar 1906 hatte der schweizerische Gesandte in Wien, F. du Martheray, Bundespräsident Forrer folgendes berichtet: Décidément nos négociations commerciales ne marchent pas. J'en suis très peiné, tout en comprenant que, lorsqu'il s'agit d'intérêts matériels et vitaux, on ne puisse pas toujours faire comme on voudrait. Du reste j'espère encore qu'on pourra pourtant trouver le terrain pour s'entendre. J'ai assuré l'Empereur que c'était aussi le sincère désir du Gouvernement

31. JANUAR 1906

253

Der Schluss der «Erwiderung» wird dann folgendermassen aufgesetzt:

Der Schweizerische Bundesrat gibt der Hoffnung Ausdruck, dass die k. u. k. Regierung dem in dieser Anfrage liegenden Entgegenkommen bei ihren Entschliessungen in vollem Masse Rechnung tragen und dadurch eine Verständigung ermöglichen werde<sup>8</sup>.

E 13 (B)/247

ANNEX<sup>9</sup>

*E. Lang, Reiden, an A. Kuffler, Wien*

Kopie

S

Reiden, 3. Februar 1906

Schreiber dies hatte anlässlich des letzten Baumwoll-Kongresses in Manchester das Vergnügen Ihnen vorgestellt zu werden, und diese persönliche Bekanntschaft gibt ihm Veranlassung Ihnen in einer Angelegenheit zu schreiben, in welcher ein derartiges Vorgehen zwar nicht gerade üblich ist, für beide Teile aber vielleicht doch von Nutzen sein kann. Es handelt sich um die zwischen unsern Ländern schwebenden Handelsvertrags-Unterhandlungen, die, wie Sie ja wissen, leider schon lange auf dem todten Punkte stehen geblieben sind, die aber nun zwingend zu einem Entscheid drängen.

Gewiss ist Ihnen bekannt, dass eine Hauptschwierigkeit dabei unsere Garnausfuhr betrifft. Wenn Ihre hohe Regierung den Wünschen der österreichischen Spinner Rechnung tragend, bis jetzt keine für uns annehmbaren Konzessionen machen konnte, so ist es anderseits auch unserm Bundesrate nicht möglich die schweiz. Feinspinnerei zu opfern. Ich bin mit zwei andern Spinnern<sup>10</sup> mit der Vertretung der schweizerischen Spinnerei bei den Handelsvertrags-Unterhandlungen beauftragt, (Herr Syz vertritt als Weber die Weberei) und werde deshalb, wie dies gewiss auch bei Ihnen der Fall ist, von unserer Regierung stets auf dem Laufenden erhalten. Man teilte mir nun letzter Tage mit, dass

---

fédéral d'arriver à un arrangement, mais que l'écart entre les desideratas réciproques était si grand, qu'il exigeait de gros sacrifices de part et d'autre.

«Malheureusement», a-t-il ajouté, «il faut compter avec la situation générale, qui est aujourd'hui sous l'influence du protectionnisme. En tous cas, quoi qu'il arrive, je compte qu'il n'y aura jamais rien de changé aux toujours excellentes relations qui nous unissent» (E 13 (B)/185).

8. Der Bundesrat genehmigte am 30. Januar 1906 den Entwurf des Handelsdepartementes, liess jedoch den letzten Satz streichen. Am 2. Februar 1906 beauftragte der Bundesrat das Zoll- und Handelsdepartement, ... eine gemeinsame Vorlage betreffend die eventuelle Erhöhung des Generaltarifes für französische und österreichisch-ungarische Waren vorzubereiten (E 1004 1/223).

9. E. Lang sandte diese Kopie am 3. Februar dem Chef der Handelsabteilung, A. Eichmann. Der Schluss des Begleitschreibens lautet: Zu Ihrer Orientierung erlaube ich mir noch, Ihnen eine Kopie meines Briefes an Herrn Kuffler beizulegen. Von Herrn Kuffler erhielt ich gestern, wie ich Ihnen bereits telephonisch sagte, beiliegende telegraphische Antwort. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, dass wir unsere Begehren nun glatt durchbringen und dass man uns entgegenkommen wird, und ich danke Ihnen für den guten Rat, den Sie mir gegeben haben.

Ich möchte Sie noch dringend bitten, die Sache aber mit der *allergrössten Diskretion* zu behandeln und dafür zu sorgen, dass in den Verhandlungen die österreichische Regierung *absolut nichts von der Antwort des Herrn Kuffler erfährt*, da diesem sonst leicht Unannehmlichkeiten erwachsen könnten. Ich bitte Sie, die vielen Bemühungen, die wir Ihnen verursachen, zu entschuldigen und verbleibe etc.

A. Kuffler hatte E. Lang am 2. Februar 1906 aus Wien telegraphiert: Gerne bereit Verständigung zu versuchen (E 13 (B)/247).

10. Es handelt sich um A. Henggeler, Spinnerei-Direktor, Baar, und um G. Naef.

Österreich bei seiner Weigerung uns auf Garnen Konzessionen zu machen die für uns Wert haben, verharret, und diese Ablehnung unserer Begehren neuerdings damit motiviert, dass allfällige Vergünstigungen viel mehr England als uns zu gute kommen würden.

Nach unserer Ansicht würde das für die Nummern 30–80, die für uns besonders in Frage kommen, entschieden nicht ganz der Fall sein. In den Nummern 30–60 exportieren wir aus der Schweiz Spezialitäten nach Österreich und zwar hauptsächlich Schussgarne für die Halbseidenweberei; in den Nummern 60–80 Zettelgarne für Zwirnerie und Weberei. Schussgarne für Halbseidenfabrikation spinnt England meines Wissens keine und die 60–80er Garne gewöhnlich nur in geringern Qualitäten.

Ich begreife nun vollkommen, dass Sie sich die fremde Konkurrenz und namentlich die grosse englische, vom Halse schaffen wollen. Die Hoffnung aber, dass Sie sich mit uns eher verständigen würden, legt mir unter diesen Umständen den Gedanken nahe, ob es nicht möglich wäre, die obwaltenden Schwierigkeiten in der Weise zu beheben, dass Sie uns für unsere Spezialitäten besondere Tarifpositionen schaffen, und das ist es, was mich veranlasst mich an Sie, geehrter Herr, zu wenden.

Es wird angezeigt sein, Ihnen zu diesem Zwecke vorerst die obwaltenden Verhältnisse bei uns mit aller Offenheit darzulegen. Wenn Sie diese näher prüfen, werden Sie es gewiss begreiflich finden, dass auch wir an unsern Begehren festhalten müssen, und dass wir im Grunde gewiss nichts unbilliges verlangen.

Sie wissen, dass unser Land unglücklicherweise für den grössten Teil seiner industriellen Produktion in allen Gebieten auf den Export angewiesen ist. Es hatte dies zur Folge, dass wir genötigt waren bisanhin Freihandelspolitik zu treiben. Dieses System war gut, solange unsere Industrie in ihren fremden Absatzgebieten nicht durch die fremde nationale Industrie konkurrenziert wurde, und die Baumwoll-Industrie verdankte dem Freihandel damals ihren grossen Aufschwung in der Schweiz. Als die kontinentalen Staaten unter der Führung Bismarcks dann aber Ende der 70er Jahre zum Schutzzoll übergingen, waren wir mit unsern niedrigen Zolltarifen und der damaligen kleinen Einfuhr nicht in der Lage unserer Ausfuhr durch Androhung von Repressalien wirksam Durchbruch zu verschaffen. Die Folge war, namentlich für die Baumwoll-Industrie der successive Rückgang, ja der teilweise Ruin. Frankreich und Italien gingen uns als Absatzgebiete ganz, Deutschland teilweise verloren, und Österreich, dem wir vor bloss 5 Jahren noch 9619 Metercentner lieferten, kaufte im Jahre 1905 nur noch 3804 Mtrct. in der Schweiz. Wir haben also in wenigen 5 Jahren volle  $\frac{2}{3}$  unseres Absatzes in Ihrem Lande eingebüsst und der neue Zolltarif würde den Export ganz unterbinden.

Dass man unter diesen Umständen in unsern Kreisen allgemein einen Zollkrieg dem langsamen aber sichern Tode vorzieht, werden Sie nicht unbegreiflich finden. Die Baumwoll-Industrie hat denn auch mit den übrigen in Frage kommenden schweiz. Industrien, mit der Maschinen-, der Seiden- und der Stickerei-Industrie in unsern bisherigen Verhandlungen die sehr bestimmte Haltung eingenommen, ein Zollkrieg resp. ein vertragsloser Zustand sei der weitem vertraglichen Beibehaltung der *bisherigen* Zollsätze oder gar einer Verschlechterung derselben vorzuziehen. Auf unserer Seite wurde speziell auch geltend gemacht, dass das Inkrafttreten der hohen neuen Zölle die betroffenen Interessenten, und zwar die Weber und Zwirner in kurzer Zeit veranlassen müsste, in Österreich für Herabsetzung der Zölle und für ein Arrangement mit der Schweiz zu wirken, umsomehr als viele Käufer Kontrakte in der Schweiz laufend haben, für welche der Mehrzoll zu Lasten des Käufers fallen würde. (Unsere Abschlüsse verstehen sich fast ausnahmslos unverzollt.)

Wie die Sachen für uns stehen, wäre mit einem Zollkrieg, wie Sie sehen nicht viel zu verlieren. Der Bundesrat aber ist genötigt den Forderungen der Feinspinnerei die besonders in Frage kommt, auch deshalb eine gewisse Berücksichtigung angedeihen zu lassen, weil dieser Zweig der Spinnerei in unserm neuen eigenen Zolltarif wegen den entgegenstehenden Interessen der Weberei und der Stickerei, sozusagen nicht geschützt werden konnte und sich in den Nummern 20–119 mit nur 20 Franken, über Nr. 120 sogar mit bloss 7 Franken Zollschatz begnügen musste, obschon gerade die Produktion dieser ganz feinen Garne ohne die starke englische Konkurrenz bedeutend gesteigert werden könnte und uns für den Verlust im Ausland Ersatz geboten hätte. Auch im Verträge mit Deutschland hatte die Feinspinnerei nicht die dringend nötige Verbesserung erhalten, wenn Deutschland uns auch weit mehr Entgegenkommen zeigte als Österreich, und die Nummern 30–50 z. B. nur mit 14–22 Mark, die Nr. 50–80 nur mit 22–25 Mark belastet, gegenüber Ihrem Zoll von 33–43 Kronen, zu welchen hohen Sätzen meistens noch höhere Frachten kommen.

Sie können mir nun einwenden, dass das alles für Sie nicht weiter in Betracht kommt und dass Sie in erster Linie doch für Ihre eigenen Interessen sorgen müssen. Das wird Ihnen auch bei uns niemand und



31. JANUAR 1906

255

ich am wenigsten bestreiten. Sie werden mir aber anderseits gewiss zugeben, dass es eben nur dann einen Sinn hat, überhaupt Handelsverträge zu machen, wenn dadurch ein Gütertausch und zwar ein gegenseitiger stattfinden kann. Wenn ein Land die fremde Einfuhr ganz abschneiden und alles selbst machen will, so hat es zu gewärtigen, dass ihm Gleiches mit Gleichem vergolten wird. Und es fragt sich dann schliesslich, ob ein derartiger Zustand nicht auch für scheinbar Unbeteiligte gewisse Gefahren haben kann. Es ist Ihnen gewiss nicht unbekannt, das Österreich bedeutend mehr nach der Schweiz liefert als die Schweiz nach Österreich exportiert, das Missverhältnis wird besonders augenscheinlich, wenn man berücksichtigt, dass die österreichische Einfuhr nach der Schweiz fast ausnahmslos Artikel betrifft, die wie die landwirtschaftlichen Waren ganz vollständig im Lande erzeugt werden, wogegen die schweiz. Ausfuhr fast ausschliesslich industrielle Fabrikate aufweist, für welche der Wert des Rohstoffes oder gewisser Halbfabrikate, die eingeführt werden, ausser Betracht fällt. Ein Punkt, der Österreich auch ganz empfindlich und viel mehr als die Schweiz schädigen könnte, wäre die Aufhebung des Stickerei-Veredlungsverkehrs mit dem Vorarlberg, der bei einem Zollkrieg ernstlich in Betracht käme.

Wenn derartige Erwägungen nun bei vielen nicht stark in Betracht fallen, so schätze und würdige ich Ihre volkswirtschaftliche Einsicht und Ihre Kenntnisse viel zu hoch um anzunehmen, dass *Sie* einseitig nur die Interessen Ihrer Industrie vertreten. In der Meinung, dass es gerade uns vielleicht möglich wäre, etwas zur Vermeidung eines für beide Teile unersprießlichen Zollkrieges beizutragen, wollte ich jedenfalls nicht unterlassen in letzter Stunde noch und bevor es überhaupt zu spät ist, mit Ihnen eine Verständigung zu suchen.

Ich halte eine solche nicht für ausgeschlossen, wenn uns Österreich, wie bereits angedeutet, in einigen Spezialitäten entgegenkommt. Und ich erlaube mir deshalb Ihnen den Vorschlag zur Prüfung zu unterbreiten, ob Sie uns für *Schussgarne* für *Halbseidenfabrikation* in den Nummern 30–70, *roh und gebleicht* nicht eine Spezialposition mit einer Ermässigung von mindestens 10 Kronen auf den Sätzen Ihres Generaltarifes bewilligen könnten, sodass sich die Nummern 29–50 in Ihrer Position 183 c, in *roh* nicht über 23 Kronen, *gebleicht* nicht über 31 Kronen, die Nummern 50–70 in Position 183 d, nicht über 28 resp. 36 Kronen stellen würden. Ähnliche Spezialpositionen haben wir in unserm neuen schweiz. Zolltarif auch verschiedenen Zwirnen einräumen müssen und die Sache wäre entschieden ausführbar. Damit die Vergünstigung nicht auf andere Garne ausgedehnt werden kann, liessen sich gewisse schützende Bestimmungen treffen. Man könnte die Zolleremässigung auch vom Format der Pinkopse abhängig machen und z. B. vorschreiben, dass die Länge der Kopse 13 cm. und die Dicke 22 mm nicht überschreiten darf. Eine derartige Spezialposition haben Sie in Ihrem alten Tarif ja bereits auch zu Gunsten der Stickerei für Stickzwirne. Über die genauere Formulierung würde man sich schon verständigen können.

Eine weitere Konzession müsste uns dann unbedingt noch in der Position 183 e für die Nummern über 70 gemacht werden. Der österreichische Vorschlag uns erst ab Nr. 80 eine Reduktion auf 33 Kronen, ab Nr. 90–110 eine solche auf 28 Kronen zu gewähren und die Nummern über 110 freizugeben, hat für uns nicht viel Wert. Interesse für uns haben die Nummern 60–80, das übrige kommt den Engländern und Ihren eigenen Interessenten zu gute.

Es kann selbstverständlich nicht meine Sache sein, unsere Begehren hier zu präzisieren und eigentliche Unterhandlungen zu führen, das ist die Aufgabe unserer beiden Regierungen und der Unterhändler. Was ich bezwecke ist lediglich Sie persönlich über unsere Stellungnahme aufzuklären. Ich habe Grund zu der Annahme, dass es Ihnen ein leichtes sein würde, die hohe österreichische Regierung sowohl als Ihre Herren Kollegen zu einer Verständigung zu veranlassen. Im Interesse beider Länder könnten wir hier vielleicht noch vermitteln, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir sagen wollten, ob es angezeigt ist, Schritte in dieser Richtung zu thun.

Ich glaube, dass Sie Ihr Entgegenkommen nicht zu bereuen hätten. Unsere schweiz. Konkurrenz, namentlich wenn sie nach meinem Vorschlag quasi lokalisiert wird, kann Ihnen kaum je gefährlich werden. Es handelt sich für uns nicht darum unsern Absatz auszudehnen, sondern nur denselben im gegenwärtigen Bestand besser zu sichern. Dadurch entgeht Ihnen nicht viel und es ist für Sie resp. die österreich. Spinnerei vielleicht besser, wenn das Garn aus der Schweiz eingeführt wird, als wenn schweiz. Spinner genötigt werden sich selbst in Österreich zu etablieren, wie dies S. Z. ja bei Paravicini der Fall war und weiter in Aussicht stehen würde. Damit sind dann schliesslich nur beide Teile geschädigt.

Ich bitte Sie meine heutigen Mitteilungen als streng vertraulich und privat behandeln zu wollen und

256

14. FEBRUAR 1906

ich gebe Ihnen die Zusicherung, dass dies auch meinerseits geschehen wird, sofern Sie mich, wie ich hoffe, mit Ihrer Antwort beehren.

Da die Zeit ungemein drängt, (mit Rücksicht auf den Ablauf des Provisoriums am 1. März muss der Bundesrat in den nächsten Tagen eine definitive Entscheidung treffen) wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir bei Erhalt dieser Mitteilungen vorerst *telegraphisch* kurz mit ja oder nein antworten wollten, ob Sie sich mit der Angelegenheit im angeregten Sinne beschäftigen wollen und Ihrerseits zu einer Verständigung Hand bieten können. Auf alle Fälle bitte ich Sie die verursachte Mühe entschuldigen zu wollen.